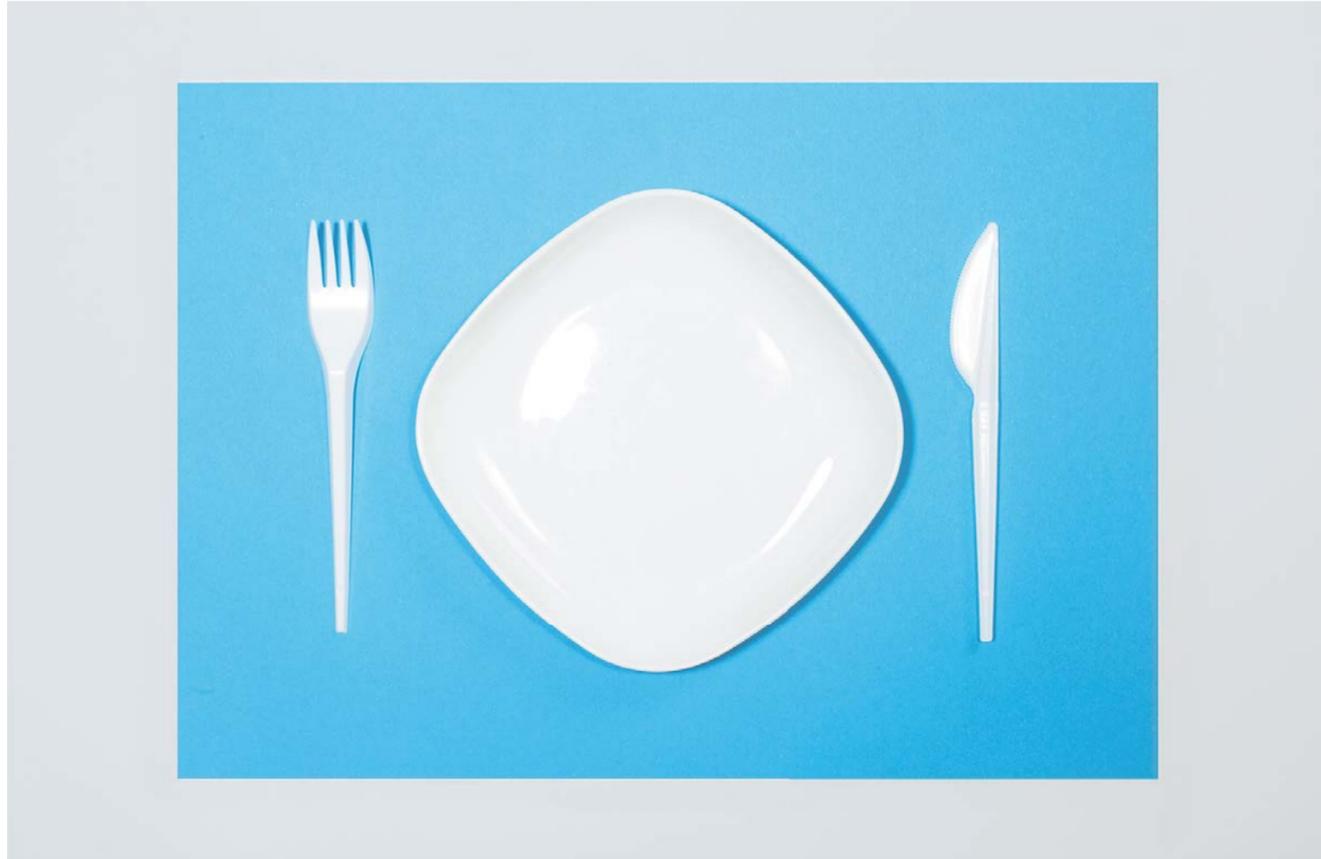


EINE FRAGE HAB ICH NOCH ... FOTOGRAFIERT VON NICOLAS RIMA

Was «isst» denn heute noch gesund?



DIE SERIE «EINE FRAGE HAB ICH NOCH ...» ENTSTAND IN ZUSAMMENARBEIT MIT STUDENTINNEN DER F+F SCHULE FÜR KUNST UND DESIGN IN ZÜRICH IM RAHMEN DES VON ZOE TEMPEST GELEITETEN PROJEKTS «REDAKTIONELLE FOTOGRAFIE». DIE STUDENTINNEN WARFEN EINE FRAGE AUF, DIE SIE DANN IN EINEM BILD ZU BEANTWORTEN VERSUCHTEN.

VON OBEN HERAB

In weiter Ferne, so nah

STEFAN GÄRTNER über die Normalität von Ausserirdischen

Kaum war es gedruckt, dass ich so gern nie auslerne, lernte ich schon wieder was: dass Erich von Däniken (98) noch lebt. Die wenigen Menschen, die seine als Sachbücher verlegten Werke, in denen Ausserirdische die Pyramiden gebaut und die ersten Menschen mit Äffinnen gezeugt haben, nie gelesen haben – die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt sechzig Millionen –, haben jetzt einen allerneuesten Beweis für seine Existenz. Däniken hat ihn, wie üblich, selbst angefertigt, und zwar in Form eines Tweets: «Überall Festivals für Homos, Lesben etc. Nichts dagegen. Aber gibt's eigentlich auch noch Festivals, an denen sich Normale zeigen dürfen?»

Dafür hat Erich von Dänemark (102) sehr viel sog. Häme aus dem sog. Internet einstecken müssen, weil einer, der Milliarden mit Spekulationen übers Paranormale verdient hat und sich plötzlich nach dem Normalen sehnt, eine sog. Steilvorlage war: «Wen meinen Sie mit normal? Ausserirdische Astronauten?» Und so dankbar man ist, wenn minderheitenfeindliche Netzmitteilungen mal auf Hohn und Analyse stossen («Armer privilegierter weisser Mann – kann ihn mal bitte jemand trösten?»),

so nahm doch niemand den Aha-Moment, das Heureka wahr: dass das Rätsel um Emil von Hägen-Dasz (110) von ihm selbst gelöst worden ist.

Als «Fussgängerzonen-Publikum» beschrieb die FAZ zum Auftakt von Ed von Schlecks jüngster Vortragstour seine Fans, «normale Leute in normalen Jacken, von denen, weil es draussen schüttet und man den Weg dennoch gewagt hat, der Regen herabtropft». Ah, diese Jacken. «Viele Deutsche kennen den Schweizer Däniken schon, seit sie kleine Kinder waren; früher trat er oft im Fernsehen auf. Und er schrieb auch schon. Eigentlich war er der erste, der in einer Reihe von erfolgreichen Büchern, die als Sachbücher gelten, die Regierung – und nicht nur die deutsche – des grossen Verschweigens bezichtigt hat», was die Existenz von Ausserirdischen betrifft. «Heute ist das in Mode», und Däniken erscheint als Vorläufer, war er doch immer «gegen die Vernunft», die dazu führt, dass Leuten seine Beweise nicht ausreichen. Die zentrale Nachricht des Abends ist: Das Zeitalter dieser Vernunft neigt sich glücklicherweise seinem Ende zu.»

Und wenn wir «Vernunft» durch «Aufklärung» ersetzen, sehen wir den deutschen

Wolfskin-Spiesser, die Schweizer Northface-Mutti erleichtert einen Däniken kaufen, in dem nicht nur alles Gute von sehr weit oben kommt, sondern auch das aufgeklärte Zeitalter in die Schranken gewiesen wird, das den Normalos ausser Fernreisen und Porno im Grunde nichts gebracht hat.

Das Ressentiment gegens Andere ist ja nicht viel mehr als das kanalisierte Unbehagen in der Kultur, der Argwohn des autoritären Charakters, dass das Glück, das er sich selbst stets abgespart hat, von anderen auf Kosten jener Mehrheit gelebt werde, deren vermutlich sogar freundlicherer Teil dem Emir von Dünkirchen (130) noch immer die Bude einrennt. Bei ihm darf das Andere und Schöne ganz offen Objekt der Sehnsucht sein, aber als schlechthin Fernes, Unerreichbares, Ausserirdisches eben, dessen Vertreter der Meister, weil Abstrakta nicht selten, «als eine Art extraterrestrische Schweizer» schildert: «hoch entwickelt, rücksichtsvoll, eher sanft und freundlich» (FAZ).

Und das ist der Gag, dass die Kundschaft das nicht sieht: dass es so unerreichbar gar nicht wäre. Es ist geradezu ums Eck.



Stefan Gärtner (BRD) war Redaktor bei der «Titanic» und ist heute Schriftsteller und «linksradikaler Satiriker» («Die Zeit»). An dieser Stelle nimmt er das Geschehen in der Schweiz unter die Lupe.

WOZ NEWS



Geschäftssüchtige

Die «NZZ am Sonntag» wusste von einem kürzlich stattfindenden Rotarier-Treffen im Zürcher Kongresshaus zu berichten: «Zwischen Zander und Kalbsrüden fand viel Networking statt.» Igitt, sagen wir da, Lebensmittelkontrolle, übernehmen Sie! R1

Abgefahrene

«D.V. (46) gibt mit seinem Töffli Fersengeld. Dies, nachdem er keine Stellung nehmen wollte und den BLICK-Reporter bedroht hatte», schrieb ein «Blick»-Reporter, der dem Vernehmen nach wohlauf ist. Nur die Metaphern sind noch ein bisschen in Schiefelage. R1

Koexistierende

«Als studierter Volkswirt führt Pedrina heute zusammen mit seiner Frau ein eigenes Architektur- und Planungsbüro in Airolo TI», stand in «Echo», dem Magazin des Vereins «Zum Schutz des Alpengebiets vor dem Transitverkehr». Frau ist wohl eine weitere Gendervariante, die wir noch nicht mitgeschnitten haben. Noch ist es nicht so weit, dass es heisst: Frau herrscht. R1

Diskalkulierte

Niemals würden wir hier über menschliche Gebrechen spotten. Doch gab uns zu denken, dass SVP-Nationalrat und Verleger K. kürzlich im hauseigenen TV mündlich und schriftlich ausführte, seit 2007 seien 800 000 Personen in die Schweiz eingewandert, und rief: «Das ist fast dreimal die Bevölkerung der Stadt Zürich!» Die Zürcher Wohnbevölkerung umfasst derzeit 410 404 Personen. Wir raten Herrn K. dringend davon ab, seinen drei Kindern jemals beim Rechnen zu helfen. KHO

Geschwächte

Der «Infosperber» sieht und hört viel, und manchmal muss er übersetzen, was er sieht – zum Beispiel: «Die Siedler lügten und die Politiker lügten, die Armee und die Zivilverwaltung in den besetzten Territorien lügten (...)» Das behog uns nicht, doch kaum hatten wir uns vom Schrecken erholt, fug das «Tagblatt der Stadt Zürich» hinzu: «Auch meine Hunde hatten leider oft das Gefühl, es mir gleich tun zu müssen, indem sie die Erde umgraben.» Doch wie Sie sehen, geben wir den Kampf um starke Stammformen nicht auf. KHO

Hilfsbereite

Vor dem EM-Spiel motivierte sich die Schweizer Damenfussball-Nationalmannschaft mit dem Song «United in Red». In «Sport aktuell» auf SRF 2 erklärte eine Spielerin, sie alle führen «mit dem roten Kreuz auf der Brust stolz nach Holland». Kein Wunder, haben die Frauen das Spiel verloren – offenbar mussten sie gleichzeitig Sanitätsdienst leisten. KHO

Unsterbliche

Auf die Frage, ob zu viel Kaffee ungesund sei, zitierte die «Schweiz am Wochenende» die Antwort von Herrn Lavazza: «Das Risiko, zu sterben, ist bei regelmässigen Kaffeetrinkern zehn Prozent tiefer als beim Rest der Bevölkerung.» So hat auch das WOZ-Kollektiv dank betriebseigener Kaffeemaschine noch eine Chance, das ewige Leben zu erringen. KHO

Neuste

Und «20 Minuten» wusste wieder Wirres aus Washington: «Trump will die Ablenkung durch den Skandal loswerden (...)». KHO

woznews@woz.ch

REKLAME



Ich abonniere die WOZ

inklusive «Le Monde diplomatique» (Monatszeitung)

- Probe-Abo (8 Wochen), Fr. 25.–
- Halbjahres-Abo, Fr. 155.–
- Jahres-Abo, Fr. 265.–
- Jahres-Abo zum Ausbildungstarif, Fr. 160.– (Nachweis beilegen)

Name / Vorname _____

Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Senden an: WOZ Die Wochenzeitung, Abo-Service, Postfach, 8031 Zürich

IN DER NÄCHSTEN WOZ

Political Correctness auf der Couch

Bei Slavoj Zizek in der Wunde stochern: Das obszöne Geniessen und die Ohnmacht der Linken.